

Die Notwendigkeit für die Errichtung von amtlichen Pilzberatungsstellen ergibt sich

1. aus ernährungs- und damit volkswirtschaftlichen Gründen. Millionenwerte können dadurch in einwandfreier Weise der Volksernährung zugeführt werden;
2. Pilzvergiftungen werden verhütet, deshalb ist die Errichtung von Pilzberatungsstellen vom Standpunkt der Volksgesundheit ebenso geboten;
3. die Vermittlung und Verbreitung von Pilzkenntnissen wird beachtlich gefördert.

Soweit bereits Pilzberatungsstellen bestehen, wird um Mitteilung und gleichzeitig Angabe der Anschrift des Leiters gebeten.

Wo das Bedürfnis vorhanden ist, eine Pilzberatungsstelle zu errichten, da möge recht bald die Frage geklärt werden. Eine Verständigung der „Reichsarbeitsgemeinschaft Ernährung aus dem Wald“, München, Barerstraße 14, wird erbeten.

Zwei umstrittene Abbildungen

in Michaels „Führer für Pilzfreunde“.

Von M. Buchs, Liebenthal, Bez. Liegnitz.

(Schluß).

Die zweite Pilzart, deren Bild die Meinungen stark auseinandergehen läßt, ist eine rundlich-behåbige Baumstumpfbewohnerin. Sie sitzt „nicht nur zur Sommerzeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit“, in umbra-braunen, korkig-saftlosen Knollen und Klumpen von 5—9 (—11) cm Durchmesser auf dem Hirnschnitt alter Fichtenstubben oder noch öfter — und dann hinten sehr dick — plump-hufförmig seitlich an deren Rinde. Die runzelhöckrige Oberfläche ist filzig, später wildlederflaumig, konzentrisch gefurcht. Den rinnig-begrenzten, asphalt dunklen, ja schwärzlichen Scheitelbuckel umzirkt in nettem Kontraste die runde, gleich der Porenschicht fuchsbråunliche Zuwachswulst des Randes. Aufliegende Fichtennadeln und Zweigreste werden von dem wachsenden Hute überwallt und festgehalten. Die 4—7 mm langen, in die Trama eingesenkten und daher nicht ablösbaren Röhren sind innen grauweißlich; sie heben im Bruch oder Schnitt sich hell von der viel dunkleren, rostbråunlichen, zåh-zunderartigen, stark nach Fenchel duftenden Huts substanz ab, die, wie schon gesagt, tief in das Hymenophor hinabsteigt. Die Poren leuchten zimmetfuchsig; ihre Mündungen sind mittelgroß, rundlich oder an stufigen Stellen der Röhrenschicht in die Länge gezogen, am Hutrande manchmal \pm filzig übersåumt. Der Sporenstaub ist weiß; die länglichen, hyalinen Sporen messen bei den schlesischen Stücken meist 8,6:3,2 μ .

In Michaels Führer finden wir von dem Pilze eine ausgezeichnete Abbildung, die Jahre hindurch listig-lustig verstanden hat, ihr Inkognito allen Deutungsversuchen gegenüber zu wahren. Es ist die Nr. 16 in Band I der Ausgabe 1917, bezeichnet als

Polystictus vulpinus Fr., Fuchsroter Porling.

Dieser in Schlesien anscheinend nicht heimische, neuerdings von Prof. Dr. Killermann-Regensburg mit *Polyporus rheades* Pers. vereinigte Pilz soll zuerst weißberiffte, dann bewimpert-zerschlitzte Porenmündungen besitzen, soll oberseits zottig-striegelborstig, undeutlich gezont, hinten nur bis 3 cm dick und am verdünnten Rande etwas eingebogen sein. Zeigt das Bild diese Merkmale? Oder Ähnlichkeit mit der Rostkoviuschen, in Dr. Spilgers „Adna“-Bändchen 4/5 (Stuttgart 1925, K. C. Lutz) t. 18, f. 3 wiedergegebenen Abbildung? Die Benennung wurde bald angezweifelt und eine bessere gesucht.

Dr. Ricken, der Pfarrherr von Lahrbach, zitiert die gleiche Abbildung 16 bei Nr. 1522 seines „Vademekums“ (Leipzig 1920, Quelle und Meyer); er glaubt¹ in dem Bilde den

Polystictus nodulosus Fr., den Knotenporling

zu erkennen. Aber dessen knotig-dreieckigen Fruchtkörper entwickeln sich „aus halbkuglig aufsitzenden Polsterchen, die oft einen Buchenstamm von unten bis oben überziehen“ und — ganz anders aussehen. Man vergleiche die drei Abbildungen in Fries, Ic. sel. Hym. II t. 187, f. 2, oder deren kleine Kopie in Spilgers leichter erhältlichem „Adna“-Bändchen t. 18, f. 5. Im buchenarmen Schlesien scheint der *nodulosus* zu fehlen oder selten zu sein; nirgends meldet eine Druckzeile sein Vorkommen.

In Band III der Michaelschen Neuauflage 1927 stoßen wir bei Nr. 293 wiederum auf die „von Widersprüchen umschwirrte“ Abbildung. Roman Schulz deutet sie hier als

Fomes robustus Karsten, derber Schichtporling.

Zum Vergleich lege man die gute *robustus*-Tafel 993 aus Bresadolas Ikonographia daneben. Wie gering ist die Ähnlichkeit! Der sehr harte, holzige, mit hornartiger Rinde bekleidete Pilz (= *Hartigii* All.) soll — die var. *Pinuum* ausgenommen — nur an Eichen vorkommen; er ist meines Wissens in Schlesien noch nicht beobachtet worden.

Eine neue Fehldeutung bringt das systematisch geordnete Gesamtverzeichnis aller abgebildeten Pilze der letzten Auflage von Michael-Schulz. Hier wird Band I, Seite 21, mitgeteilt, daß unter die Nr. 293 des III. Bandes der Name

Polyporus nidulans Fr., Nistender Porling

zu setzen sei. Wirklich? Irren ist menschlich, ein Zweifel drum gut. Ich habe den *nidulans*, der jetzt mit *rutilans* (Pers.) Fr. zusammengezogen

¹) Der irrige Hinweis bei *nodulosus* befremdet, weil Ricken, dem das Michaelsche Werk mehrere Dutzend Richtigstellungen verdankt, in einem andern, 150 Jahre älteren Werke, in J. Chr. Schaeffers *Fungorum . . . icones* (Regensburg 1762) auf t. 106 des II. Bandes den „*Boletus annulatus*, den geringelten Baumbilz“ ganz richtig deutet; das ist aber genau der gleiche, den Abb. 16 im Michael zeigt. Dabei sind die 5 von Loibel gemalten Stücke unseres umstrittenen Pilzes nicht so gut wiedergegeben wie das von Schmalfuß im „Michael“ dargestellte Exemplar.

wird, erst einmal gefunden: im Juli 1936, neu für Schlesien, an einem morschen Ebereschennaste im „Langen Grunde“ bei Geppersdorf-Liebenthal. Seine zierlichen, ungezonten, korkigweichen Fruchtkörper, deren weiße, winzige Sporen mit 1—2 Öltröpfchen $3,2:2 \mu$ maßen, fielen durch ihre flaumige, rosa überhauchte, fahlockerbräunliche Oberfläche (trocken — nach J. E. Langes Farbskala — h^3 mit heller g^3 und dunklerer h^2 -Fleckung) und das blasse Florentin-Braun (k^6) der Hutschubstanz auf. Sie zeigten gleich Kallenbachs Phototypie in unserer Zeitschrift für Pilzkunde XII, 1933, t. 13 nicht eine Spur Ähnlichkeit mit Michaels Abbildung.

Und noch eine abweichende Ansicht sei registriert. Bald nach dem Erscheinen der Michaelschen Neuausgabe teilte mir Br. Hennig brieflich mit, daß eine Autorität, der er „das sehr zweifelhafte Bild 293“ zur Begutachtung zugesandt hatte, „es lieber als

Polyporus hispidus Fr., Rauhhaariger Porling

ansehen möchte“. Selbst allergrößter Respekt mußte da contra geben. Ich notierte das Vorkommen des stattlichen, in Schlesien an Eschen und Apfelbäumen beinahe häufigen, durch die s. m. leuchtendgoldgelben, fast kugligen Sporen ausgezeichneten *hispidus* wohl zweidutzendmal (vgl. Frankenstein-Münsterberger Zeitung Nr. 192 vom 20. 8. 1919 und Nr. 197 vom 26. 8. 1927), aber nie ist mir bei seinen rostbraunen, mit derben, striegelig-filzigen Haarbüscheln bepelzten Fruchtkörpern eine Ähnlichkeit mit der strittigen Abb. 16, bzw. 293 aufgefallen.

Woher die grausliche Vielfalt der Ansichten? Schon wenn es gilt, einen frischen Pilz „im Wald und auf der Heide“ zu bestimmen, d. h. in die wissenschaftliche Nomenklatur einzuordnen, laufen die Meinungen oft wie Mäuse auseinander. Hier liegt nur ein Bild vor. Geruch und Geschmack sind ausgeschaltet; ein Schnitt, ein Bruch ist unmöglich. Kein Exsikkat, kein Sporenpräparat! „Ein schwer Problema!“ Die paar knappen Zeilen Michaels klären nichts, denn er, der allein das von A. Schmalfuß tadellos aquarellierte Zwillingstück in den Händen gehalten hat und es in natura untersuchen konnte, hat sich damals geirrt, hat geglaubt, einen *Polyporus* vor sich zu haben. Wer wollte darob der alten Herrn²⁾, der durch seinen prächtigen PilzAtlas Tausende zu weitergehenden Studien angeregt hat, einen Vorwurf machen? Wie rührend seine Entschuldigung im „Puk“ III, 1920, S. 199 über die ihm unterlaufenen Fehlbestimmungen: „Ich saß weitab von irgendeiner größeren öffentlichen Bibliothek, die ein eingehendes Studium ermöglicht hätte, verfügte über wenig Pilzliteratur und hatte kein Vermögen und zu wenig Gehalt, um wertvolle, klassische Pilzwerke zu erwerben . . .“ Lehrerschicksal! Sein verzeihliches Irren schon bei der Gattung wirkte aber

²⁾ Heft 2/3 des „Puk“, des Pilz- und Kräuterfreundes (Heilbronn a. N.) vom August-September 1919 brachte S. 25 ein Bild des am 23. 10. 1920 verstorbenen Greises; es wird hoffentlich einmal einer Neuauflage seines Lebenswerkes beigegeben.

suggestiv nach: bei den späteren Identifizierungsversuchen suchte man den Bildpilz ausschließlich in den Gattungen *Polystictus*, *Polyporus*, *Fomes*.

Welches ist nun der richtige Name des unter Nr. 16, bzw. 293 vorgeführten Baumpilzes? Bloß auf dem Umwege über die Natur gibt das Bild Antwort. Wer gern abseits vom Alltag Wälder durchstreift, dem kommen, wie eingangs erwähnt wurde, bei einem Quentchen Glück da und dort Fruchtkörper vors Auge, die der fraglichen Abb. 293 als Vorlage gedient haben könnten, ihr in jeder Einzelheit gleichen. Und wer ein solches Stück dann nicht leichtgläubig als das hinnimmt, was die Bildunterschrift besagt, sondern sorgsam prüfend die Gattungs- und Artmerkmale untersucht, dem gelingt es, sicher geleitet von dem starken Fenchelgeruche, bei der rundlichen Fichtenfreundin ohne Schwierigkeit den Schleier des Pseudonyms zu lüpfen. Die blamabel einfache Lösung des mykologischen Bildrätsels lautet:

Trametes odorata (Wulfen) Fr., Fencheltramete.

Sie kommt nach der einschlägigen Literatur in Europa, Sibirien und Nordamerika vor. Nach Rickens „Vademekum“ und Lindau-Ulbrichs „Höheren Pilzen“ (Berlin 1928: J. Springer) ist sie in Deutschland „wenig häufig“. Aus Schlesien führt Schroeter nur 9 Fundorte an, doch ist die Fencheltramete hier weitverbreitet. Ich habe sie — immer an Fichtenstümpfen — im Altvatergebirge bei Gabel, Buchbergstal, Zuckmantel gefunden, im Reichensteiner und im Eulengebirge im Jauerniger Krebsgrunde, bei Wartha, Silberberg und Volpersdorf, ferner im Moschitzer Walde (Kreis Münsterberg), im Kamenzer Schloßparke (Krs. Frankenstein), in Niederschlesien in der Liebenthaler Stadtforst und bei Matzdorf (Krs. Löwenberg). Und schon bei den älteren Fundortseintragungen habe ich mir die Übereinstimmung mit Michaels Abb. I 16, später III 293 vermerkt. Kallenbach hat die Fencheltramete (Zeitschrift für Pilzkunde *VH*^{IX}, 1928, S. 140, Abb. t. 8) im Odenwald, im Spessart, im Harz und im Schwarzwald festgestellt; er erwähnt, daß sie in den Alpen häufig an Fichtenstümpfen sitzt. Auch in Ostpreußen wächst die Fencheltramete an allen von Dr. Neuhoff („Hymenomyzeten“, 1933) angeführten Fundorten an Fichtenstubben.

Zur vorstehenden Deutung der Abb. 293 bekennt sich jetzt auch der Neubearbeiter des III. Michael-Bandes, Studienrat Br. Hennig-Berlin. Selbstverständlich ist Nachprüfung geboten. Mit blindem Glauben kommen wir — wie auf so manchem Gebiete — in der Pilzkunde nicht vorwärts. Wer ihr dienen will, tut unrecht, mit seiner abweichenden Meinung hinterm Berge zu halten, wenn er genauer beobachtet, wenn er Besseres gefunden zu haben glaubt. Dann frisch zur Feder gegriffen. Hinein in die Tinte! Den Dilettanten bedrängen dabei — angesichts der Druckerschwärze ehrenwerter Männer vom Bau — natürlich Minderwertigkeitskomplexe. Aber Wilhelm Busch, der lächelnde Philosoph von

Wiedensahl, weiß solche Hemmungen zu verscheuchen mit einem bissigboshaften, doch herzlich-aufmunternden Geständnisse:

Früher, da ich unerfahren
und bescheidner war als heute,
hatten meine höchste Achtung
andre Leute.

Später traf ich auf der Weide
außer mir noch mehre Kälber,
und nun schätz ich, so zu sagen,
erst mich selber!

Bemerkenswerte Hausschwammschäden.

Aus der Landesstelle für Pilz- und Hausschwammberatung und dem Mykologischen Institut der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde.

Von Franz Kallenbach, Darmstadt / Mit zahlreichen Abbildungen.
(8. Fortsetzung).

Schwammschäden in einem Neubau.

Hierzu Tafel 2.

Die vorliegende Tafel 2 zeigt uns den Muschelkrempling (*Paxillus acheruntius*), über dessen Schäden in Neubauten im letzten Heft berichtet wurde.

Der Pilz kommt sehr häufig an Baumstümpfen im Wald vor, so daß er von hier aus oft und leicht auf Holzlagerplätze und in Neubauten eingeschleppt werden kann. Wegen seines Vorkommens in Häusern wird er in der Literatur auch der Muschelhausschwamm genannt. Das untere Bild zeigt zwei dachziegelig übereinanderstehende Fruchtkörper an einem Kiefernstumpf.

Das obere Bild zeigt den Kiefernstumpf, an dem die untere Pilzgruppe saß. Ein Teil des Holzstumpfes ist von mir herausgebrochen, um die Zermürbung und um die das mürbe Holz durchziehenden gelblichen Myzelstränge des Muschelkremplings zu zeigen.

Die beiden mittleren Bilder zeigen die Myzelstränge und einen Fruchtkörper dieses Pilzes in der künstlichen Kultur und zwar von befallenen Holzteilen, die aus Neubauten entnommen wurden. Wie im letzten Heft bereits mitgeteilt wurde, ist dieser Schädling in Neubauten viel häufiger, als gemeinhin angenommen wird.

Künstliche Kulturen bilden nach einiger Zeit Fruchtkörper. Die infizierten Holzteile überziehen sich oberflächlich mit dünnen, lehm-gelblichen Myzelbildungen, so daß nach und nach das ganze Holz mit einer derartigen dünnen Myzelschicht überzogen ist, in der sich einzelne Stränge stärker ausbilden. Man sieht das deutlich auf dem linken Bild, noch besser auf dem rechten Bild in der Mitte. Das Myzel ist stellenweise auffallend lila bis violettlich überhaucht, was man auch in der Praxis öfters an den Holzteilen bei manchen Schwammschäden beobachten kann. Stellenweise verstärkt sich das Myzel zu dichteren, ebenfalls lehm-gelblichen, filzigen Belägen, die sich nach und nach immer mehr knoten-förmig entwickeln und aus denen schließlich zuerst zungenförmig gebildete Fruchtkörper hervorgehen. Die Stränge erreichen bis über 1 mm Stärke. Die Fruchtkörper hängen meist an einem stielig ausgereckten Scheitel und breiten sich erst allmählich fächerförmig aus. Je nach den Umständen erreichen sie eine Größe von 5—10 cm. Im Freien sind die Fruchtkörper

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [18_1939](#)

Autor(en)/Author(s): Buchs M.

Artikel/Article: [Zwei umstrittene Abbildungen in Michaels „Führer für Pilzfreunde“. 3-7](#)